

Eduard Lohse

Vater unser

Das Gebet der Christen



2. Auflage

LAMBERT SCHNEIDER

Am besten lesen.



LAMBERT SCHNEIDER

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Eduard Lohse

Vater unser

Das Gebet der Christen

2. Auflage

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Am besten lesen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Der Lambert Schneider Verlag ist ein Imprint der WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt.

2. Auflage dieser Ausgabe 2012

(unveränderter Nachdruck der 2. Auflage bei der WBG 2010)

© 2011 by Lambert Schneider Verlag, Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Layout, Satz und Prepress: schreiberVIS, Seeheim-Jugenheim
in Zusammenarbeit mit Thurid Wadewitz

Einbandgestaltung: Peter Lohse, Heppenheim

Einbandabbildung: Glasmalerei, 1890 (Ausschnitt),

Darstellung der Blanka von Kastilien in der Basilika von Saint-Denis,

Frankreich; © akg-images/Jean-Paul Dumontier

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.lambertschneider.de

ISBN 978-3-650-25470-2

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-650-73169-2

eBook (epub): 978-3-650-73170-8

Inhalt

Vorwort	7
I. Die ursprüngliche Gestalt des Vaterunsers	9
1. Die Überlieferung des Vaterunsers	9
2. Die aramäische Urfassung und der griechische Text ...	13
3. Jüdische Gebete zur Zeit Jesu	16
II. Erklärung der sieben Bitten	
des Vaterunsers	30
1. Die Anrede: Vater	30
2. Die erste Bitte: Geheiligt werde dein Name	39
3. Die zweite Bitte: Dein Reich komme	45
4. Die dritte Bitte: Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden	55
5. Die vierte Bitte: Unser tägliches Brot gib uns heute	60
6. Die fünfte Bitte: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern	68
7. Die sechste Bitte: Und führe uns nicht in Versuchung	76
8. Die siebente Bitte: Sondern erlöse uns von dem Bösen	83
9. Der abschließende Lobpreis	88

III. Die bleibende Bedeutung des Vaterunsers	93
Das Gebet Jesu und der frühen Christenheit	93
Anhang:	
Zur Wirkungsgeschichte des Vaterunsers	105
1. Das Vaterunser in den Katechismen der Reformatoren	105
2. Die ökumenische Bedeutung des Vaterunsers	119
Literaturverzeichnis	134
Bibelstellenverzeichnis	139
Sachregister	142
Autorenregister	143

Vorwort

*Vater unser im Himmel,
Geheiligt werde dein Name,
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.*

*Unser tägliches Brot gib uns heute,
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern,
Und führe uns nicht in Versuchung,
Sondern erlöse uns von dem Bösen.*

*Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

Diese Worte des Gebets sind ungezählten Menschen von Jugend an vertraut. Oft täglich, aber vor allem auch bei besonderen Gelegenheiten, festlichen oder auch traurigen Anlässen, haben diese Worte Trost gespendet und betrübte Menschen aufgerichtet. Vaterunser und Erklärung, wie sie in Luthers Kleinem Katechismus stehen, können auch heute viele Menschen auswendig hersagen.

Diese Vertrautheit aber kann nicht selten dazu führen, dass nicht mehr auf die genaue Bedeutung eines jeden Satzes geachtet wird, sondern man die Worte spricht, ohne über den Sinn dieses Gebetes hinlänglich nachzudenken.

Aufgabe einer umsichtigen Auslegung des Neuen Testaments ist es, den Sinn der gesprochenen Worte genau zu erheben. Was sollte von Anfang an mit diesem Gebet ausgesagt werden? Und welche Bedeutung ist den einzelnen Begriffen eigen, mit denen zu Gott gerufen wird? Ob im Gottesdienst oder im stillen Gebet des einzelnen, am Traualtar oder an den Gräbern diese Worte gesprochen und mitvollzogen werden, es gilt, sich darüber Rechenschaft abzulegen, was dabei ausgesagt wird und welcher Sinn diesem Gebet zukommt, mit dem Gott um seinen gnädigen Beistand angerufen wird.

Anlässlich der Verleihung des Dr. Leopold Lucas-Preises durch die Universität Tübingen habe ich am 15. Mai 2007 eine Vorlesung über das Vaterunser gehalten, die im folgenden Jahr im Verlag Mohr-Siebeck veröffentlicht wurde¹. Die darin entworfene Skizze soll nun auf eine breitere Basis gestellt werden, indem sowohl die ursprüngliche Gestalt des Gebets wie auch seine bleibende Bedeutung des näheren zu bedenken ist. Dabei soll das Vaterunser im Zusammenhang mit der Wirksamkeit Jesu und seiner Verkündigung von der anbrechenden Gottesherrschaft, aber auch im Blick auf das Gebet der frühen Christenheit betrachtet werden. In vergleichender Gegenüberstellung mit Gebeten der Umwelt des Neuen Testaments, vor allen anderen mit seinen jüdischen Voraussetzungen, ist zu erörtern, wie es sich zu diesen verhält und worin der besondere Charakter seiner Worte zu finden ist. Bei dieser historischen Untersuchung aber ist die Frage nicht aus dem Auge zu lassen, welche bleibende Bedeutung diesem Gebet zukommt, das heute wie einst die Welt umspannt.

Für die zweite Auflage konnten einige Hinweise aufmerksamer Leser dankbar berücksichtigt und einige kleine Versehen verbessert werden.

Eduard Lohse

Die ursprüngliche Gestalt des Vaterunsers



1. Die Überlieferung des Vaterunsers

Das Vaterunser ist im Neuen Testament im Matthäus- und im Lukasevangelium überliefert (Mt. 6,9 – 13; Lk. 11,2 – 4). Darüber hinaus enthält die sogenannte Apostellehre / Didache, die in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. abgefasst worden ist, eine Fassung des Gebetes, die den Versen des Matthäusevangeliums sehr nahe kommt (Did. 8,2). Daher ist die Frage nach der ältesten Überlieferung des Vaterunsers vor allem an das im Neuen Testament enthaltene Zeugnis zu richten.

In vielen Bibelausgaben ist das Vaterunser in beiden Evangelien mit gleich lautenden Worten wiedergegeben. Diese Wiedergabe entspricht einer großen Zahl jüngerer Handschriften des griechischen Textes. Die kritischen Ausgaben des Neuen Testaments – vor allem die des *Novum Testamentum Graece* (Nestle-Aland, 27. Aufl. Stuttgart 1993) – zeigen jedoch, dass die ältesten Handschriften des griechischen Textes der beiden Evangelien sich in den Fassungen des Vaterunsers deutlich voneinander unterscheiden. Diese Unterschiede, die die spätere Überlieferung ausgeglichen hat, wollen daher geprüft und gewertet werden.

Während sich im Matthäusevangelium eine Textfassung mit sieben Bitten findet, die dann den geläufigen kirchlichen Ge-

brauch seit alters bestimmt haben, steht im Lukasevangelium eine kürzere Gestalt des Textes, die nur fünf Bitten enthält. Die Unterschiede betreffen vor allem folgende Punkte:

1. Die Anrede bei Matthäus lautet „Vater unser in den Himmeln“, bei Lukas heißt es nur kurz und knapp „Vater“.
2. Die beiden ersten Bitten stimmen in beiden Evangelien überein, doch dann fehlt bei Lukas die dritte Bitte, wie sie bei Matthäus überliefert ist.
3. Der zweite Teil des Gebets beginnt übereinstimmend mit der Bitte um das tägliche Brot. Doch weist der Wortlaut hier wie dort einige sprachliche Unterschiede auf. Mt. 6,11 wird gesagt: τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον, bei Lukas aber werden am Schluss des Satzes noch die Worte angefügt: τὸ καθ' ἡμέραν.
4. Die – nach der Zählung des Matthäusevangeliums – fünfte Bitte enthält wiederum Unterschiede der verwendeten Begriffe. Bei Mt. 6,12 ist von „den Schulden“ die Rede, die Gott vergeben möge. Bei Lukas werden hingegen „die Sünden“ angesprochen, die Gott verzeihen möge. Und in der zweiten Zeile, die von der Verpflichtung gegenseitiger Vergebung handelt, steht das Verbum bei Matthäus im Aorist, bei Lukas aber im Präsens: ἀφήκαμεν – ἀφίομεν.
5. Die bei Matthäus anschließende – sechste – Bitte wird auch bei Lukas gelesen, doch fehlt der letzte Satz: „Sondern erlöse uns von dem Bösen.“
6. Schließlich will beachtet sein, dass die Doxologie, mit der nach der geläufigen Fassung das Gebet beendet wird, in den ältesten Textzeugen beider Evangelien nicht enthalten ist. In der frühesten Zeit war offensichtlich der Wortlaut des Lobpreises noch nicht genau festgelegt, sondern wurde der abschließende Satz vom Beter in freier Formulierung gesprochen.

Die kürzere Fassung des Gebets nach dem Lukastext lautet mithin:

*Vater,
Dein Name werde geheiligt,
Dein Reich komme.*

*Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag,
Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir
vergeben jedem, der an uns schuldig wurde,
Und führe uns nicht in Versuchung.*

Wie sind diese Unterschiede, die die älteste Textüberlieferung enthält, zu beurteilen? Eine direkte literarische Abhängigkeit des einen Evangelisten vom anderen ist nicht anzunehmen. Denn weder lässt sich vorstellen, dass die Vorlage eines längeren Textes durch einen späteren Zeugen eigenmächtig verkürzt worden wäre. Noch ließe sich annehmen, dass ein Abschreiber eine ihm überkommene kürzere Fassung durch von ihm vorgenommene Ergänzungen erweitert haben sollte.² Es liegen vielmehr zwei zwar im Wesentlichen übereinstimmende, in Einzelheiten jedoch unterschiedliche Überlieferungen des Herrengebets vor. Dabei ist anzunehmen, dass die kürzere Textgestalt die ältere darstellt, die in der anderen Überlieferung um eine dritte und eine siebente Bitte erweitert worden ist. Voneinander abweichende Begriffe, wie sie sich hier wie dort finden, lassen erkennen, dass das Gebet eine Zeit mündlicher Überlieferung durchlaufen hat, ehe der Text schriftlich festgehalten und von jedem der beiden Evangelisten in den von ihm gestalteten Zusammenhang eingefügt wurde. Die beiden im Neuen Testament überkommenen Fassungen des Vaterunsers sind also unabhängig voneinander tradiert und dann von den Evangelisten aufgezeichnet worden.

Der Vergleich beider Traditionen wird im Einzelnen zu zeigen haben, dass die von Matthäus gebotene sprachliche Gestalt gegenüber der Lukasfassung durchweg ältere Voraussetzungen – in Wendungen ursprünglich semitischer Sprache – wiedergibt. Diese Beobachtungen sind in Betrachtung jedes einzelnen Satzes zu prüfen und zu begründen.³ Dass beide Fassungen jedoch

eine gemeinsame Tradition repräsentieren, ergibt sich schlüssig daraus, dass beide das sonst vollkommen ungebräuchliche Wort ἐπιούσιος enthalten.⁴

Die Überlieferung des Herrenggebets zeigt einerseits, dass den Lesern und Hörern freigestellt wurde, eine kürzere oder eine längere Fassung des Gebets zu sprechen. Andererseits aber geht aus der handschriftlichen Bezeugung hervor, dass sich zwar mancherlei Ergänzungen zur kürzeren Fassung des Lukasevangeliums finden, die diese an die längere Fassung des Matthäusevangeliums angleichen. In der handschriftlichen Bezeugung des Matthäusevangeliums aber sind keine Kürzungen enthalten, die etwa eine Annäherung an den kürzeren Lukastext vornehmen wollten. Daraus ist zu ersehen, dass die sieben Bitten, wie sie im Matthäusevangelium dargeboten werden, die Gestalt des Vaterunsers bieten, die im kirchlichen Gebrauch allgemein üblich wurde. Die Apostellehre/Didache folgt zu Anfang des 2. Jahrhunderts eben dieser Textfassung und spricht sich somit eindeutig für das Vaterunser mit sieben Bitten aus, wie sie seither in allen Kirchen gesprochen werden.

Anmerkungen

¹ Vgl. E. Lohse, *Das Vaterunser – im Licht seiner jüdischen Voraussetzungen*, Tübingen 2008.

² Vgl. J. Jeremias, *Das Vater-Unser im Lichte der neueren Forschung*, in: *Abba – Studien zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte*, Göttingen 1966, 152–171. 155–160: Der älteste Text des Vater-Unsers.

³ Jeremias, *Vater-Unser*, 160.

⁴ Vgl. J. Jeremias, *Neutestamentliche Theologie I. Die Verkündigung Jesu*, Gütersloh 1971 (= ³1979), 190.

2. Die aramäische Urfassung und der griechische Text

Die Sprache Jesu und der ersten Christen war das Aramäische. In seinen Worten wird das Vaterunser zuerst formuliert und gesprochen worden sein. Auf diesen sprachlichen Ursprung deutet schon die Anrede Gottes als Vater hin. Wird doch sowohl von Jesus selbst wie auch vom gottesdienstlichen Gebet der ersten Christen überliefert, dass sie Gott mit „Abba“, also als Vater angesprochen haben (Mk. 14,36 par.; Gal. 4,6; Röm. 8,15). Das aramäische Wort „Abba“ ist ein status emphaticus, der zugleich ein Pronominalsuffix in der 1. Person Singular bzw. die Form mit der 1. Person Plural vertritt, also als „mein Vater“ bzw. „unser Vater“ wiederzugeben ist.¹ Diese Anrede entspricht der schlichten „Rede des Kindes zum Vater“.²

Dass die Sätze des Gebets ursprünglich in aramäischer Sprache formuliert waren, ergibt sich mit Sicherheit aus folgender Beobachtung: Die Begriffe ὀφειλήματα (Schulden) und ἁμαρτίαι (Sünden), die sich einerseits bei Matthäus, andererseits bei Lukas finden, gehen offensichtlich auf ein aramäisches „*hoba*“ zurück. Denn im Aramäischen wurden auch sonst Verschuldungen, die die Menschen durch ihre Sünden auf sich geladen haben, mit diesem Wort bezeichnet, dessen eigentliche Bedeutung sich auf finanzielle Verschuldung bezog.³

Kundige Philologen und Exegeten haben Vorschläge erarbeitet, die aramäische Urfassung des Gebetes zu rekonstruieren. Dabei hat sich im Lauf der gelehrten Erörterungen ein weitgehender Konsens ergeben, der zu einer unter Fachkennern einhellig vertretenen Auffassung geführt hat.⁴ Demnach entspricht die kürzere Lukas-Fassung folgenden aramäischen Sätzen:

Abbá
jitqaddáš š^emák,
teté malkulták,
laḥmán d^elimḥár hab lán joma d^en,

uš^eboq lán ḥobénan
 k^ediš^ebáqnan l^eḥajjabénan,
 w^ela ta‘elinnan l^enisjón.⁵

Werden diese Sätze laut gesprochen, so lässt sich ihre poetische Struktur deutlich empfinden. In rhythmisch geformter Sprache redet der Beter zu Gott. Diese Worte prägen sich dem Gedächtnis umso klarer ein, als auch die jeweiligen Satzenden sich aufeinander reimen.⁶ Auch der ausführlichere Matthäus-Text ist in poetischer Fassung mit sich reimenden Zeilenenden gehalten.⁷

Die beiden unterschiedlichen Fassungen des Gebets lassen sich nicht in einen einheitlich formulierten Wortlaut zusammenfassen. Sie bieten vielmehr im Einzelnen durchaus die eine oder andere Variante des Wortlauts. Will doch das Vaterunser nicht formelhaft wiederholt und nachgesprochen werden, sondern zu vertrauender Zuversicht und regelmäßigem Beten anhalten.

Schon in sehr früher Zeit wurde das Gebet ins Griechische übersetzt, wie auch die gesamte Überlieferung der Worte Jesu in die griechische Sprache übertragen und tradiert wurde. Dabei ist die poetische Gestalt des Gebets nicht mehr so deutlich zu erkennen wie in der aramäischen Urfassung. Die beiden Evangelisten Matthäus und Lukas setzen jeweils diese vorgegebene griechische Fassung des Vaterunsers voraus, die sie aufnehmen. Jeder der beiden Evangelisten hat das Vaterunser in seinem Evangelium in einen größeren Zusammenhang eingeordnet, der zum rechten Verständnis des Gebets anleiten soll.

Auf diesen im griechischen Neuen Testament überlieferten Text hat der Ausleger zu achten. Ist es doch seine Aufgabe, nicht einen hypothetisch rekonstruierten Wortlaut, sondern die ihm vorgegebene griechische Fassung des Vaterunsers zu erklären. Dabei kann freilich die Rekonstruktion einer aramäischen Urfassung helfen, die verborgene Tiefenschicht der Sätze wahrzunehmen.

Der Evangelist Matthäus hat das Vaterunser in die Mitte der großen Komposition der Bergpredigt hineingestellt. Es bildet gleichsam deren Zentrum, von dem die Fäden des Zusammenhangs sowohl rückwärts wie auch vorwärts laufen. Das 6. Kapitel im Matthäusevangelium handelt zunächst von rechter Gabe des Almosens, einer sittlichen Verpflichtung, der im Judentum von jeher hoher Rang zugemessen wird.⁸ Wird Almosen gegeben, so soll die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, um jede Anwendung von Heuchelei zu meiden (Mt. 6,3 f.). Hierauf folgt die Unterweisung zum Beten, das für den frommen Juden eine bindende tägliche Verpflichtung darstellt (Mt. 6,5 – 15). Und dann werden Sätze angeschlossen, die rechtes Fasten beschreiben, das im demütigen Aufblick zu Gott geschehen soll (Mt. 6,16 – 18).⁹ Almosen, Beten und Fasten waren und sind für fromme Juden wichtige Bereiche gläubiger Lebensführung. So weist der Evangelist durch die von ihm gestaltete Rahmung des Vaterunsers auf den jüdischen bzw. judenchristlichen Hintergrund des Gebets hin.

Auf andere, jedoch gleichfalls von jüdischen Voraussetzungen bestimmte Weise hat der Evangelist Lukas die von ihm vorgenommene redaktionelle Rahmung gestaltet. Die Jünger Jesu – so wird der Zusammenhang eingeleitet – treten an ihren Meister mit der Bitte heran, er möge sie beten lehren, wie auch Johannes der Täufer seine Jünger gelehrt hatte, recht zu beten. Mit diesem Hinweis am Beginn des 11. Kapitels im Lukasevangelium wird darauf aufmerksam gemacht, dass eine von gemeinsamem Glauben erfüllte Gemeinschaft durch rechte Unterweisung über das Gebet ihre Identität erfährt.¹⁰ Dabei wird – ebenso wie im Matthäusevangelium – vorausgesetzt, dass die Jünger Jesu als Juden, die sie waren, sehr wohl darum wussten, welche Bedeutung dem Gebet für eine rechte Lebensführung zukommt. Sie werden nun darin unterwiesen, mit welchen Worten ihre Gemeinschaft zum rechten Gebet zusammengeschlossen werden soll. Die jüdischen Voraussetzungen, wie sie für die Formulierung des Vaterunsers gegeben waren, bedürfen daher nun näherer Betrachtung.